Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 11 (1904)

Heft: 25

Artikel: Zwangslose Gedanken über liturgischen Gesang und dessen

Förderung: Vortrag

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538600

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des "Howeiz. Erziehungsfreundes" und der "Pädagog. Monatsschrift".

Organ des Pereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizer. kathol. Erziehungsvereins.

Einstedeln, 17. Juni 1904.

Nr. 25

11. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die So. Seminarbirektoren S. Baumgartner, Zug; F. X. Runz, Sigkirch, Auzern; Grüniger, Rickenbach, Schwhz; Joseph Müller, Lehrer, Gohau, At. St. Gallen, und Clemens Frei zum Storchen, Einstebeln. — Cinfenbungen und Inferate sind an letzteren, als ben Chef-Rebaktor, zu richten.

Abonnement:

Erfceint wöchentlich einmal und toftet jahrlich für Bereinsmitglieber 4 Fr., für Rehramistanbibaten 8 Fr., für Richtmitglieber 5 Fr. Beftellungen bei ben Berlegern: Cberle & Ridenbach, Berlagshanblung, Cinfiebeln.

Zwanglose Gedanken über liturgischen Gesang und dessen Förderung.

Referat an der Delegierten-Bersammlung des kantonalen Cazilienvereins Luzern im Hotel Union, 4. Februar 1904.

Geehrte Versammlung!

Wir leben gegenwärtig in einer kirchenmusikalisch wichtigen und interessanten Zeit. Unser hl. Bater, Papst Pius X., selbst ein guter Musiker, hat endlich den Schritt gewagt, vor dem es seinen Vorgängern zu fürchten schien. Er will auch in den romanischen Ländern, vor allem in Italien selbst, der Kirchenmusik wieder aushelsen, und es ist für uns besonders interessant und freudig, daß der hl. Vater selbst als bestes Mittel hierzu in seinem neuesten Erlasse daszenige bezeichnet, was auch anderswo der Kirchenmusik wieder auf die Beine geholsen hat: nämlich die intensivere Pflege des Chorals. Mit diesem Worte bin ich schon mitten in meinem Thema drin, denn Liturgisch singen heißt eigentlich in erster Linie Choralsingen, der Choral ist ja der spezisssch Liturgische Gesang.

Choralgesang hat die hl. Liturgie unserer katholischen Kirche schon in den ersten christlichen Zeiten verherrlicht, und er hat schon im 6. Jahrhundert eine Blütezeit erlebt, zu einer Zeit, als man von einer andern Musik so viel wie nichts wußte. Diesen spezifisch liturgischen Gesang haben dann später der polyphone Figuralgesang und der moderne Gesang in manchen Ländern fast vollständig aus dem Gottes-hause verdrängt, ohne daß es ihnen aber gelungen wäre, den Rechtsstandpunkt zu ändern, daß der Choral allein bei der Liturgie auf dem ihm angestammten Rechtsboden steht. Alle andern Arten des Gesanges sind nur geduldet, sie wohnen gleichsam in der Kirche nur zur Miete und sind nie ganz sicher, daß ihnen die Miete gekündet wird.

Es verhält sich hier ungefähr wie mit andern Erfordernissen der Liturgie. Sie wissen, daß zur Liturgie im engern Sinne, zum hl. Meßopser, brennende Kerzen gefordert sind, und zwar Kerzen von reinem Wachs. Die Kirche gestattet nun aber, daß neben diesem Licht auch anderes Licht die Liturgie verschönern helsen darf, Stearinkerzen, Gas, Elektrizität zc. (nur vom Bengal habe ich noch nichts gehört). So darf neben dem Choral auch anderer Gesang beim hl. Meßopser vorkommen, aber wie bei jeder Messe Wachsterzen sein müssen, so soll auch bei jedem Amte Choral vorkommen oder doch mindestens ein dem Choral in Würde und Ernst ähnlicher Gesang. Der Choral soll das tägliche Brot des Kirchenmusikers sein, die andern Gesangsarten kann man mit den sestlichen Zuspeisen vergleichen, das Brot aber darf bei keiner Mahlzeit sehlen.

Choralsingen heißt dann auch spezisisch katholisch singen. Lieder nach Art der protestantischen Chorale haben wir auch, aber einen Kirchengesang, wie ihn die katholische Kirche durch Papst Gregor uns überliesert hat, haben nur wir, und er ist so eigenartig, daß er in kein anderes Gewand paßt, als in das liturgische. Ich wollte es nicht probieren, etwa unter einen Choral-Introitus einen deutschen Text zu setzen, es würde die reinste Karrikatur daraus. Liturgie, Choral und lateinische Sprache sind eben Dinge, die so enge zusammengehören, wie bei einer Lilie Plumenblätter, Kelche und Staubgefässe, oder wie bei einem Wagnerschen Musikbrama Wort und Ton.

Ich frage nun: Haben wir aber an unserem Choral auch etwas wahrhaft Künftlerisches, etwas, das geeignet ist, das Erhabenste, was es gibt auf Erden, das hl. Opfer, würdig zu begleiten? Ich will diese Frage nicht beantworten durch weitschweifige, künstlerische, ästhetische Aussührungen, sondern ich verweise auf das Zeugnis von Männern, die mehr von Kunst und Choral verstehen als ich. Ich will nicht einmal

Katholiken nennen, sondern ich führe Protestanten an. So sagt z. B. Thibaue in seinem Werke "Reinheit der Tonkunst": "Die katholische Kirche hatte nach ihrem System vor allem die dringenoste Veranlassung zur Beibehaltung der großen Urgesänge, welche die ambrosianischen und gregorianischen genannt werden, jener wahrhaft himmlischen, erhabenen Gesänge, welche in den schönsten Urzeiten vom Genie geschaffen und von der Kunst gepslegt, das Gemüt tieser ergreisen, als viele unserer auf den Esset berechneten neueren Kompositionen."

Und der Protestant Fortel spricht sich in seiner Geschichte der Musit folgendermassen aus: "Die gregorianische Gesangsweise hat nun schon volle zwölf Jahrhunderte gedauert und wird mahrscheinlich fo lange fortbauern, als Religionsübungen und allgemeine religiöfe Gefange unter ben Menschen fortbauern werben. Schon biefe lange Dauer ber gregorianischen Singart allein ift ein Merkmal, daß fie die mahren, ju einem allgemeinen Boltsgefang erforderlichen Gigenschaften an sich haben muffen. Was sich durch so viele Jahrhunderte und gerade burch folde, in welchen in der Runft, ju der er gerechnet werden muß, die mannigfaltigften Beranderungen und Berbefferungen gemacht worden find, unverändert erhalten fann, muß einen ungerftorbaren Wert in fich haben." Und die "Berliner Musit-Beitung" fagt: "Wer den Bobepunkt der Gesangefunft in Bravour Arien und ahnlichem Beug fucht und findet, der findet im gregorianischen Befang ichwerlich Befrie-Wer aber ohne Vorurteil auf das innere Wefen der Mufit, auf ihren Zweck, namentlich den religiösen, firchlichen blickt, der wird jugeben muffen, daß bie gregorianischen Gefange unvergleichlich bafteben."

Sie sehen, meine Herren, das tönt anders, als es aus dem Munde des Urprotestanten Luther tönte, der in seiner bekannten, unseinen Weise den gregorianischen Gesang mit dem Geschrei eines wilden Gsels verglich. Nein! über die hohe künstlerische Bedeutung des Chorals sind heutzutage alle eins, die in der Musik etwas weiter gekommen sind als bloß die zur Fastnacht. Und nicht nur Musikgelehrte, sondern auch praktische Musiker sind es, und zwar gerade die bedeutenosten, die im gregorianischen Choral eine Quelle neuer Formen und neuen Lebens, eine Art Jungbrunnen erblicken. Ich kann Sie auf Richard Wagner hin-weisen, der in seinem erhabensten Werke, dem "Parsival", zum Ausdrucke der heiligsten und tiefsten Gedanken nur Motive in reiner Diatonie, also nach den Gesehen des Chorals, verwendet, der überhaupt in diesem Werke, das sür Jahrhunderte vielleicht das größte bleiben wird, das es gibt, sehr vieles von der katholischen Liturgie entlehnt.

Uhnlich machen es seine Nachfolger, ja fie geben noch weiter. Gerade dort, wo fie die höchste Wirkung erzielen wollen, nehmen fie bireft jum gregorianischen Choral ihre Buflucht. So hat der begabteste der heutigen Rachfolger Richard Wagners, Chrill Riftler, in feinem herrlichen Musikorama: Baldurs Tod, in welchem in ergreifender Beise der Sieg des Chriftentums über das altgermanische Göttermesen geschildert wird, das solemne "Benedicamus Domino" der katholischen Liturgie jum Sauptthema der gangen Musik gemacht, "fodaß sie, wie ein Rezenfent fagt, wie auf Felfenfundament erbaut, fich leuchtend und prangend emporturmt zu himmlischen Söhen." Und in seinem Buhnenfestspiel "Urm Elselein" ertont am Schluffe, wo die Seele des Rindes entschwebt, das feierliche "Gloria in excelsis Deo". Sie sehen aus diesen Beispielen, daß auch moderne Musifer, und zwar gerade die herborragenoften, unfern früher fo vielgeschmähten Befang nicht verachten, ja daß fie ihn gerade bann verwenden, wenn die Erhabenheit der Sand= lung ben erhabenoften mufifalischen Ausdruck verlangt.

Mir selbst kommt der liturgische Gesang der Kirche, der Choral, immer so vor, als habe er nur von einem ersunden werden können, der am Meere wohnte und dem Gesang der Nachtigallen lauschte, das ebbe- und flutartige Steigen und Sinken dieser Melodien, diese ewige Wellenbewegung neben der togelsangartigen Freiheit in Rhythmus und Melodie legt diesen Vergleich nahe. Wie der Choral ewig groß und schön ist wie das Meer, so ist er daneben auch wieder lieblich und traut wie Nachtigallengesang. Und ein Gesang, der sich mit den erhabenosten und lieblichsten Gebilden aus Gottes Hand vergleichen läßt, ein solcher Gesang ist gewiß in erster Linie geeignet, dort zu erschallen, wo das erhabenoste und liebevollste Werk der Gnade sich vollzieht — beim hl. Opfer.

Ich habe aber bis dahin nur vom Choral im allgemeinen gesprochen, und doch gibt es verschiedene Arten Choral, es gibt einen Choral, den man Regensburger Choral nennt, oder medizeischen Choral, neil von Pustet in Regensburg die Medicäa als offizieller Choral herausgegeben wurde. Sodann gibt es einen Choral, den man den Solesmer, Beuroner oder traditionellen Choral nennt, entweder nach dem Druckorte Solesmes oder nach jenem Kloster, wo er am schönsten zur Aussührung gelangt, oder nach der Quelle, der er entstammt. Daneben gibt es viele klösterliche Gemeinschaften, die ihren besondern Choral haben, so die Cisterzienser, deren Choral dem traditionellen sehr nahe kommt. Welcher von diesen ist nun der echte, wahre, gregorianische Gesang? Meine Herren, vor kurzem wäre es noch etwas riskiert gewesen, diese Frage zu stellen. Die

Stellungnahme zum traditionellen Choral wurde von den Berehrern der Regensburger Ausgabe als eine Art ansteckende Krankheit angessehen, mit dem Namen Beuronitis belegt. Das ist nun mit einem Schlage anders geworden.

Daß der traditionelle Choral, wie er von Dom Pothier in der Solesmer Ausgabe festgestellt murbe, eine Aufgabe, deren Lösung man por dreißig Jahren noch für burchaus unmöglich hielt, daß diefer ber einzig richtige gregorianische Gefang ift, das haben zwar in letter Beit auch die Regensburger schon jugegeben. Aber heute, nach dem Erlaffe bes Papstes über Kirchenmusik, da muffen sie wohl oder übel sogar mit dem Gedanken fich vertraut machen, daß es möglich, ja wahrscheinlich ift, daß die Regensburger Ausgabe mit der Zeit nicht mehr existieren wird in ihrer gegenwärtigen Form; hat-boch ber Papft bie Bertretung der Firma Buftet dirett aufgefordert, ihrer gegenwärtigen Ausgabe eine folche des traditionellen Chorales folgen zu laffen. Und es fagt der Bapft in seinem Motu proprio wörtlich: "Der alte traditionelle gregorianische Besang muß in den bl. Funktionen wieder hergestellt Wir haben also schon heute am Regensburger Choral nur noch einen geduldeten liturgischen Befang, wie es der polyphone und ber moderne Gefang auch ift. Rur ber traditionelle alte Choral fteht auf seinem eigenen Grund und Boden bei unserer Liturgie, und wenn fich auch der nun einmal bei uns eingeführte Choral der Medizaa noch jahrzehntelang halten wird, fo tann es doch nicht fehlen, daß jett, nachdem ihm der kompetenteste Mann der Welt das Tor geöffnet hat, ber traditionelle Gesang auch bei uns da und dort Eingang finden und immer weitere Bebiete fich erobern wird.

Aber Sie dürfen nicht etwa meinen, der hl. Vater habe den traditionellen Choral mit solch unzweideutigen Worten empfohlen oder be sohlen, bloß um bei uns die Regensburger Ausgabe zu vertreiben. Nein, den Zweck, den er verfolgte, hätte er schließlich auch mit dem Regensburger Choral erreichen können; der hl. Vater will vor allem, daß man in Italien und überall beim Gottesdienste wieder Choral singe, und er will dies in der richtigen Erkenntnis, daß der ernste Choral der wirksamste Widersacher der miserablen Tingel-Tangelmusit sein werde, die in den italienischen Kirchen zum besten gegeben wird.

(Schluß folgt.)